

# Dokumentation

## Regionalkonferenz Jugendbeteiligung im Praxistest

Hannover 11.6.2012

### Programmübersicht

**Grußwort**, Aygül Özkan, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration Land Niedersachsen

**Grußwort**, Anja Röding, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

**Jugendliche wirken mit – ein Potenzial für die Stadtentwicklung**, Stephanie Haury, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

*Jugendliche planen selber!*

**Jugendfonds Hannover**, Bernd Jacobs, Landeshauptstadt Hannover und Maurice Kaiser, BMVBS Jugendforum

**Ein Jugendhaus für Stadthagen**, Virginia Fahlbusch, Jugendverein Tuwat! und Birgit Böhm, mensch und region

*Wer beteiligt wen?*

**Das kidfit-Programm für die Stadtverwaltung**, Karin Diekstatt-Heuser und Klaus Kieckbusch, Stadt Oldenburg

**Integration und Stadtteilpolitik mit Jugendlichen**, Özay Vural, Stadt Mülheim/Ruhr

#### **Kommentare:**

Dr. Klaus Habermann-Nieße, plan zwei Hannover; Tülin Kabis-Staubach, Planerladen Dortmund; Yvonne Vockerodt, kindersicht Hamburg

**Junge Energien für die Stadtentwicklung:** Filmische Statements aus den Modellvorhaben

**Forum 1: Beteiligung** mit Tülin Kabis-Staubach, Dr. Klaus Habermann-Nieße und Virginia Fahlbusch; Moderation: Juliane Heinrich

**Forum 2: Selber machen ermöglichen** mit Birgit Böhm; Maurice Kaiser; Moderation: Thorsten Schauz

**Forum 3: Räume aneignen** mit Yvonne Vockerodt; Moderation: Silke Edelhoff

#### **Jugendbeteiligung im Praxistest, Podiumsdiskussion mit:**

Maurice Kaiser, Jugendlicher aus dem Jugendforum des BMVBS; Christian Kuthe, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration Land Niedersachsen; Anja Röding, Referat Stadtumbau Ost und West, BMVBS; Astrid Malkus-Wittenberg, Fachbereich Planen und Stadtentwicklung, Stadt Hannover

## Zusammenfassung der Beiträge



### **Grußwort**

**Aygül Özkan, Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration  
Land Niedersachsen**

Die Ministerin thematisiert Aspekte von Stadtentwicklung und Jugendlichen in der Stadt. Städte für alle zu gestalten ist keine einfache Aufgabe angesichts vieler verschiedener Ansprüche an Stadt, die es zu integrieren gilt. Gerade in aufstrebenden Städten ist es schwierig, alles unter einen Hut zu bekommen: wirtschaftliche Anliegen wie Unternehmensansiedlungen, Kultur sowie die Gestaltung der Stadt als Lebensraum.

Dabei dürfen Jugendliche nicht vergessen werden, gerade weil sie Hauptnutzer von öffentlichen Räumen sind. Schon kleine Veränderungen können hier große Wirkung entfalten. Trotz Web 2.0 sind attraktive Lebensräume, die Wohlbefinden, Anregung und Begegnungen ermöglichen laut Shell-Studie für Jugendliche sehr wichtig. Dabei gilt es, Vielfalt anzuerkennen, zum Beispiel andere Aneignungsformen öffentlicher Räume von Menschen mit Migrationshintergrund.

### **Grußwort**

**Anja Röding, Referat SW 23, Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung**

Anja Röding gibt in ihrem Grußwort – stellvertretend für Staatssekretär Enak Ferdelmann aus dem BMVBS – einen Einblick in die Entstehung und den Verlauf der Bundesförderung von Modellvorhaben zum Thema Jugend und Stadtentwicklung. Ausgangspunkt war der Nationale Aktionsplan für ein kinder- und jugendgerechtes Deutschland, für den Jugendliche

eingefordert hatten, auch den Aspekt der Freiräume für Kinder und Jugendliche einzubeziehen. Daraus sind Projektförderungen entstanden, die gemeinsam mit dem Bundesamt für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Rahmen des Experimentellen Wohnungs- und Städtebaus initiiert wurden.

Nach dem Start mit einer großen Bandbreite an Teiligungsprojekten in 2009 wurden 2010 Modellvorhaben zum Thema Sport und Bewegung durch Jugendfonds gefördert. 2011 folgte das aktuell noch laufende Programm „Jugend belebt Leerstand“, mit dem selbstorganisierte Nutzungen von leerstehenden Gebäuden durch Jugendliche gefördert werden. Seit 2009 wurden 55 Modellvorhaben mit insgesamt 4 Mio. Euro gefördert. Das Thema hat im BMVBS einen hohen Stellenwert. In dem von Staatssekretär Rainer Bomba initiierten „Jugendforum Stadtentwicklung“, in dem Jugendliche aus den Modellvorhaben zweimal jährlich zusammenkommen, beraten sie gemeinsam mit dem BMVBS und dem BBSR über Anliegen einer jugendgerechten Stadtentwicklung. Zudem soll die Jugendprojektförderung weitergeführt werden, voraussichtlich in Verbindung mit den Themen Klima und neue Energien.

## **Jugendliche wirken mit – ein Potenzial für die Stadtentwicklung**

**Stephanie Haury, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung**

### **Potentiale der Mitwirkung Jugendlicher an Stadtentwicklung**

Stephanie Haury, Projektleiterin der Programme im Forschungsfeld „Jugendliche im Stadtquartier“ im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, stellt in ihrem Vortrag die Relevanz von Jugendlichen für die Stadtentwicklung heraus: Sie tragen zur Belebung des öffentlichen Raums bei und sind oftmals Pioniere, wenn es um die Wiedernutzung von Brachen und Leerständen geht. Als Experten in eigener Sache können sie Planungsprozesse bereichern und neue Impulse geben. Wichtig ist dabei, Jugendliche als Akteure und Stadtproduzenten ernst zu nehmen und ihnen in der Stadt auch Verantwortung zu übertragen. Verschiedene Stufen einer „Beteiligungsleiter“ werden anhand von Modellvorhaben vorgestellt.

Zentrale Herausforderungen bei der Mitwirkung Jugendlicher an der Stadtentwicklung sind die richtige Ansprache und der Aufbau von Vertrauen, die Anerkennung von Jugendlichen als Experten sowie das Finden von „Kümmerern“ als „Übersetzer“ zwischen Politik, Verwaltung und Jugendlichen. Das erfordert neue Methoden, ein interdisziplinäres und ressortübergreifendes Arbeiten und die Schaffung offener, gestaltbarer Angebote anstelle von vorgefertigten Räumen. Zudem ist die Kommunikation von Projekten ein wichtiger Punkt in den Projekten, gerade mit Blick auf die große Diversität innerhalb der Zielgruppe.

## **Jugendfonds Hannover**

**Bernd Jacobs, Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Jugend und Familie und Maurice Kaiser, Modellvorhaben Hannover und Jugendbotschafter aus dem Jugendforum Stadtentwicklung**

Bernd Jacobs und Maurice Kaiser stellen das Projekt „Das PLUS entwickeln! Jugendliche und das Netz urbaner öffentlicher Räume in Hannover“ vor. Die Stadtentwicklungsstrategie „Das PLUS entwickeln“ zielt darauf ab, durch Vernetzung der vielen laufenden und geplanten jugendbezogenen Aktivitäten und Angebote ein „Plus“ für die Freizeit-, Lern- und Bildungsmöglichkeiten der Jugendlichen zu entwickeln. Als Bezugsraum wurde der Bereich entlang der Hannoveraner Ringbuslinie 100/200 gewählt, da sich entlang dieser Linie zahlreiche von Jugendlichen stark frequentierte Stadträume befinden. Über „Aktionsfonds Jugend bewegt Stadt“ wurden 2011 unterschiedliche Projekte überwiegend als temporäre Installationen zeitlich parallel am sogenannten „Ringlinientag“ durchgeführt. Dadurch wurden innovative, fach-

übergreifende Formen der Zusammenarbeit entwickelt und erprobt, die Hinweise auf die zukünftige Etablierung einer neuen Planungspraxis geben sollen. Das Projekt wird 2012 mit Projekten und Aktionen fortgesetzt und vertieft. Die Referenten stellen resümierend fest, dass „Jugend bewegt Stadt“ sich in Hannover zu einem Bildungsprojekt für Jugendliche entwickelt und in der Stadtverwaltung zu einem Lernprozess geführt hat. 2012 ist eine Konzeptstudie „Das PLUS entwickeln“ erschienen.

## **Ein Jugendhaus für Stadthagen**

**Virginia Fahlbusch, Jugendverein TuWat e.V. und Birgit Böhm, mensch und region**

Birgit Böhm und Virginia Fahlbusch stellen gemeinsam das Modellvorhaben „Ein Jugendhaus für Stadthagen“ vor, das derzeit im Rahmen der Modellvorhaben „Jugend belebt Leerstand“ durchgeführt wird. Ziel des Projektes ist der Aufbau eines selbstverwalteten Aktionszentrums als Kristallisationspunkt für selbstorganisierte Jugendarbeit in Stadthagen. Im Verlauf des Projektes wurden neben den über den Verein TuWat organisierten Jugendlichen weitere Jugendgruppen aktiviert und in den Prozess eingebunden. Das Jugendzentrum soll in einem leer stehenden Gebäude für die Stadtentwicklung wichtige Impulse setzen und den Entwicklungsprozess des umgebenden Quartiers in Richtung eines „Szene- und Kulturviertels“ initiieren. Dabei treten TuWat e.V. als Auftraggeber, die Stadtverwaltung, die Politik, der Gebäudeeigentümer, mensch und region als beauftragte Prozessmoderation sowie das den Umbau begleitende Hülsberger Architekturbüro in engen Austausch. Das Projekt hat die Planungsphase abgeschlossen und befindet sich derzeit im Beginn der Umsetzungsphase mit Abbruch- und Umbauarbeiten. Als wichtige Erkenntnisse und Erfolgsfaktoren ihres laufenden Prozesses stellen die Referentinnen auf Seiten der Jugendlichen die Bedeutung des „face to face“ Kontaktes, die Nutzung zahlreicher Medien (Facebook, Youtube, eMails, Homepage), ein Rotationsprinzip der Verantwortlichkeiten und eine unerschütterliche Zielorientierung nach dem Motto „Nichts ist unmöglich, alles wird versucht“ heraus. Seitens des Begleitetteams werden klar geregelte Verantwortlichkeiten und eine risikobewusste Zielorientierung als Erfolgsfaktoren definiert.

## **Das kidfit-Programm für die Stadtverwaltung**

**Karin Diekstall-Heuser und Klaus Kieckbusch, Stadt Oldenburg**

Karin Diekstall-Heuser (Stadtplanungsamt) und Klaus Kieckbusch (Amt für Jugend, Familie und Schule) berichten von dem Projekt „Donnerschwee wird freizeitfit!“ (2009/2010), in dem Ideen und Anliegen für den Oldenburger Stadtteil Donnerschwee und die dortige Kaserne aus Jugendsicht gefragt waren. Das Projekt umfasste zahlreiche Bausteine – von Zukunftswerkstätten über Aktionen vor Ort bis hin zu Fortbildungen der Verwaltung und zur „kidfit-Ausbildung“ von jugendlichen Moderatoren. In einem kurzen Film berichtet Niklas Neemann, einer der im Projekt ausgebildeten Jugendmoderatoren, über seine eigene „kidfit-Ausbildung“. Im Rahmen dieser Ausbildung konnten die Jugendlichen Moderations- und Projektmanagement-Kompetenzen erwerben und ein eigenes Projekt – z.B. die Organisation eines Konzertes – im Stadtteil umsetzen. Diese „Ruck Zuck-Projekte“ stellten sich als wichtiger Baustein für die Motivation der Jugendlichen zur Mitwirkung heraus.

Zugleich bildete sich die Verwaltung in einer Methodenschulung fort und organisierte interne Workshops zur Implementierung der Kinder- und Jugendbeteiligung. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Stadtplanungsamt, Jugendamt, Mitgliedern des Jugendhilfeausschusses sowie weiteren Jugendakteuren war von Anfang an durch eine gemeinsame Arbeitsgruppe gesichert und wurde im Lauf des Projektes intensiviert. Wichtig war hier vor allem ein wöchentlicher Jour fixe der Arbeitsgruppe.

Von dem Projekt gingen insgesamt unterschiedliche Impulse aus, an die nun weiter angeknüpft werden kann, z.B. die Ansiedlung einer Skater-Anlage und Graffiti-Gruppe in einer der Hallen der Kaserne, die Initiierung weiterer Beteiligungsprojekte (z.Z. unterstützt von Jugendmoderatoren) und die Einrichtung einer Halbtagesstelle für die Begleitung der Partizipationsprozesse und der Konzeptentwicklung. Zudem soll die kidfit-Ausbildung fortgeführt werden, voraussichtlich als Teil der Jugendleiterausbildung.

## **Integration und Stadtteilpolitik mit Jugendlichen** **Özay Vural, Stadt Mülheim/Ruhr**

Özay Vural stellt in seinem Beitrag die spezifische Situation seiner Kommune dar und erläutert die Rahmenbedingungen des „Aktionsplan einer integrierten und raumorientierten Handlungsstrategie für soziale Integration in Mülheim an der Ruhr“. Das konkret vorgestellte Projekt innerhalb der Strategie ist kein explizites Jugendprojekt; Jugendliche wurden nicht direkt beteiligt, sondern es fand eine enge Zusammenarbeit mit denjenigen statt, die täglich vor Ort mit Jugendlichen arbeiten (z.B. Streetworker). Das Ergebnis des Projekts ist eine Zwischennutzung in Form einer Dirt-Bike-Strecke. Diese konnte auf einer städtischen Fläche installiert werden, welche allerdings zum Verkauf steht, so dass jederzeit die Option besteht, das Gelände räumen zu müssen, sollte es zu einem Verkauf kommen. Erkenntnisse und Empfehlungen aus dem Prozess werden von Herrn Vural benannt. Danach kann eine indirekte Beteiligung (Zusammenarbeit mit Streetworkern statt mit Jugendlichen) mitunter mehr bringen als z.B. ein eintägiger Workshop mit den Jugendlichen selber. Beteiligung funktioniert aber grundsätzlich nur, wenn seitens der Stadt „Entscheider“ an den Prozessen mitwirken. Problematisch sind Nothaushalte, da Jugendbeteiligung keine kommunale Pflichtaufgabe ist. Jugendbeteiligung muss Dinge ermöglichen und Ergebnisse haben; allerdings darf nicht die Illusion entstehen, man könnte grundsätzliche kommunale Probleme mit Jugendbeteiligung lösen.



## **Hinweise der Kommentatoren zu den Beiträgen**

- Zeit als wichtiger Faktor von Jugendbeteiligung, da die Zielgruppe sich so schnell verändert.
- Schule und Kirche als Ansatzpunkte, um Jugendliche zu erreichen
- In Beteiligungsprozessen müssen Räume für Kommunikation geschaffen werden.
- In der Nationalen Stadtentwicklungspolitik müssen Jugendliche als Koproduzenten der Stadt anerkannt werden; ebenso in Kommunen
- Eine gute Chance, um in die Jugendbeteiligung einzusteigen, bieten Projekte, die ohnehin angedacht sind; Hier kann man Prozesse, die sowieso durchgeführt werden, nutzen um bewusst Jugendliche einzubeziehen, ohne dass dies ein großer Mehraufwand ist.
- Beteiligung muss Fähigkeiten im Bereich Projektmanagement vermitteln.
- Performative und temporäre Aktionen allein können nicht alles in der Jugendbeteiligung sein.

## **Ergebniszusammenfassung der Foren**

In drei Foren werden jeweils Diskussionen anhand von Thesen geführt. Aspekte, Zustimmung und Fragen werden im Podium mit Hilfe von Post-Its gesammelt, die den Thesen auf Tafeln zugeordnet werden. Die folgende Zusammenfassung bildet die Sammlung der Beiträge ab und stellt keine Auswertung dar.

### **Forum 1: Beteiligung**

**mit Tülin Kabis-Staubach; Dr. Klaus Habermann-Nieße; Virginia Fahlbusch (Modellvorhaben Stadthagen, Tuwat e. V.); Moderation: Juliane Heinrich**

Im Forum 1 wurden unter den Titel „Beteiligung“ drei Thesen diskutiert, die unterschiedliche Aspekte von Beteiligung thematisieren. Dabei ging es um die Form und Gestaltung der Beteiligung, die Frage, welche Voraussetzungen Beteiligung bei den Jugendlichen finden muss und wie Ergebnisse von Beteiligungsprozessen sichtbar gemacht werden können.

#### **1. These: Beteiligung darf nicht einseitig und einfallslos gestaltet sein!**

##### **Beteiligung darf nicht einseitig und einfallslos gestaltet sein, denn...**

- Formate der Jugendbeteiligung müssen unterschiedliche Jugendliche und Gruppen von Jugendlichen ansprechen. Es müssen v.a. Formate gefunden werden, die es ermöglichen Jugendliche zu erreichen und zu aktivieren, die sich nicht bereits in anderen Kontexten (z.B. in Vereinen) engagieren.
- Beteiligung funktioniert nur, wenn sie bedarfsorientiert, situationsgerecht und zielgruppenorientiert ist. Die Palette der Formate von Informationsangeboten über Mitwirkung bis hin zur Selbstbestimmung muss ausgeschöpft werden.

##### **Beteiligung darf nicht einseitig und einfallslos gestaltet sein, aber...**

- dies kann Verwaltung nicht alleine leisten. Jugendbeteiligung braucht viele Partner; u.a. sind externe Unterstützer/Moderatoren erforderlich, welche die Jugendlichen unterstützen oder je nach Projekt eine fachliche Anleitung zur konkreten Umsetzung von Ideen geben.

- muss bei aller Komplexität auch unkompliziert umsetzbar sein. Hierfür muss ein Handlungsrahmen geschaffen werden.

#### **Forderungen:**

- Jugendbeteiligung sollte verbindliche Aufgabe der Kommunen werden. Als solche braucht sie feste Ansprechpartner in der Verwaltung sowie eine sichere Finanzierung.
- Jugendbeteiligung muss Planungsprozesse von Anfang bis Ende begleiten.

## **2. These: Jugendbeteiligung muss an vorhandene Interessen und Fähigkeiten anknüpfen und Wissen und Handwerkszeug vermitteln**

### **Jugendbeteiligung muss an vorhandene Interessen und Fähigkeiten anknüpfen und Wissen und Handwerkszeug vermitteln, denn...**

- dies garantiert eine hohe Motivation.
- Jugendliche sollen einerseits die Möglichkeit erhalten an ihren drängendsten Problemen anzusetzen und diese zu lösen und andererseits an neue Themen herangeführt werden.

### **Jugendbeteiligung muss an vorhandene Interessen und Fähigkeiten anknüpfen und Wissen und Handwerkszeug vermitteln, aber...**

- muss dabei ganz niedrigschwellig und inklusiv sein.
- Jugendlichen muss zunächst vermittelt werden, dass sie als Stadtakteure gestaltend wirken können und dann muss ihnen gezeigt werden, wie (z.B. durch Befähigung und Fortbildung in Bereichen wie Projektmanagement, Kommunikation/Moderation und Methoden/Instrumente zur selbstständigen Durchführung von Projekten).

#### **Forderungen**

- Innerhalb der Themen für Jugendbeteiligung sollten gemeinsame Ziele von Jugendlichen und Verwaltung/Politik definiert werden.
- Stadtverwaltung und Politik müssen sich Jugendlichen als Partner auf Augenhöhe anbieten.

## **These 3: Jugendbeteiligung muss einen Unterschied machen – und der muss sichtbar werden!**

### **Jugendbeteiligung muss einen Unterschied machen, denn...**

- sonst ist sie frustrierend. Projektideen für Jugendbeteiligung müssen von vorneherein eine gewisse Verbindlichkeit und Umsetzbarkeit haben.
- Jugendbeteiligung braucht (aufgrund der Dynamik und Kurzlebigkeit innerhalb der Zielgruppe der Jugendlichen) für eine gute Motivation kurzfristige und temporäre Ergebnisse.

### **Jugendbeteiligung muss einen Unterschied machen, aber...**

- hierbei können sich Hindernisse ergeben. Beteiligungsprozesse müssen so konzipiert werden, dass mögliche Stolpersteine (wie z.B. Genehmigungen) mitgedacht werden und möglichst schnell überwunden werden können.
- nicht nur Endprodukte präsentieren, sondern immer wieder Arbeitsstände in die Öffentlichkeit tragen.

#### **Forderungen**

- Beteiligungsprojekte dürfen keine „Lücken“ haben. Sie müssen durch definierte Meilensteine strukturiert werden und immer wieder Zwischenergebnisse (öffentlichkeitswirksam) präsentieren.

- Beteiligungsprojekte müssen möglichst konkrete Ergebnisse/Produkte erzeugen und dies verbindlich und zeitnah. Dennoch müssen Beteiligungsprozesse ergebnisoffen und nicht vordefiniert sein.



## Forum 2: Selber machen ermöglichen

mit Maurice Kaiser, Jugendbotschafter aus dem Jugendforum Stadtentwicklung, Hannover; Birgit Böhm, mensch und region, Hannover; Moderation: Thorsten Schauz

Im Forum 2 wurden unter dem Thema „Selber machen ermöglichen“ zwei Thesen diskutiert. Die Ermöglichung jugendlicher Projekte sollte dabei als eine Ebene/ein Strang von Jugendbeteiligung und wichtiger Impulsgeber der Stadtentwicklung diskutiert werden. Die dargestellten Aspekte spiegeln Meinungen der Forenteilnehmer wider.

### These 1: „Selber machen ermöglichen heißt machen lassen – ohne allein zu lassen“

Die These bringt die Gratwanderung zwischen „Begleitung“ und „Machen lassen“ zum Ausdruck. Das Setzen von Vertrauen in Jugendliche und ihre Projekte und die Fähigkeit Verantwortung zu übergeben spielt eine große Rolle in diesem Themenfeld. Gleichzeitig verweist die These auf den Aspekt der Rollenverteilung und Verantwortlichkeiten in einem Ermöglichungsprozess (wer ist Bereiter, Begleiter, Pate, Verstetiger,...?).

### Selber machen ermöglichen heißt machen lassen, denn...

- Begeisterung ist die Triebfeder der Ermöglichungskultur. Ermöglichungskultur benötigt Begeisterung und Augenhöhe!
- Entscheidungsfreiheit fördert Verantwortungsbewusstsein und Kreativität.

### Selber machen ermöglichen heißt machen lassen, aber...

- Was machen mit bildungsfernen Jugendlichen, die nicht wissen, was sie wollen?
- Begrenzte Personal und Zeitressourcen benötigen die Schaffung von neuen Kommunikationsstrukturen und einer „gemeinsamen Sprache“.



## **Forderungen**

- Es wird eine „Beteiligungsgrundhaltung“ benötigt.
- Projektarbeit und Projektmanagement sollte in der Schule vermittelt werden.
- Es sollte ein Umdenken statt finden, weg von einer zu starken Problemorientierung der Jugendarbeit.

## **These 2: „Selber machen ermöglichen erfordert Personalressourcen, Geld und Engagement bei allen! Plus Haltung, Toleranz und Verständnis“**

Anhand dieser These sollte diskutiert werden, in welchem Verhältnis der Aufwand für die Ermöglichung von Jugendprojekten zu möglichen Ergebnissen steht, welchen Wert Jugendprojekte für die Quartiersentwicklung haben können und wie dieser „Mehraufwand“ geleistet werden kann.

## **Selber machen ermöglichen erfordert Personalressourcen, Geld und Engagement bei allen, aber...**

- Geld darf bei Jugendprojekten keine Rolle spielen, Jugendbeteiligung ist aktive Demokratiearbeit und stellt eine Investition in die Zukunft der Jugendlichen dar.
- Jugendliche in der Schule abholen bedeutet keinen Mehraufwand.

## **Selber machen ermöglichen erfordert Personalressourcen, Geld und Engagement bei allen, denn...**

- ressortübergreifende Planung mit Jugendlichen ist noch nicht geübte Praxis und bedeutet Mehraufwand.
- Die Bedeutung der Jugendbeteiligung muss erst richtig im Bewusstsein der planenden Verwaltung ankommen.

## **Forderungen**

- Kompetenzen bilden: Mit Beteiligungsarbeit und Ermöglichungskultur in die Schulen gehen!
- Zukünftig keine Prozesse in der Stadtentwicklung ohne Kinder- und Jugendbeteiligung durchführen!
- Die Bereitschaft „in Menschen zu investieren“, zum Beispiel in Beteiligungsprozessen, sollte steigen!

## **Forum 3: Räume aneignen**

**mit Robien Schmidt, Mülheim, Jugendbotschafterin aus dem Jugendforum Stadtentwicklung; Yvonne Vockerodt, Hamburg, kindersicht; Moderation: Silke Edelhoff**

Im Forum 3 wurden unter dem Thema „Räume aneignen“ zwei Thesen diskutiert. Dabei wurde die Bandbreite der Aneignung unterschiedlicher Räume durch Jugendliche diskutiert – von der spontanen, nicht immer konfliktfreien Aneignung von Räumen über die Unterstützung von Jugendlichen auf „Raumsuche“ bis hin zur Bereitstellung von Flächen zur eigenen Aneignung. In dem Forum diskutierten ca. 35 Teilnehmer, davon rund die Hälfte Vertreter der kommunalen Verwaltung sowie einige Akteure aus der Stadtteilentwicklung, der Jugendarbeit und anderen Zusammenhängen.

## **These 1: „Räume aneignen setzt voraus, Jugendlichen Raum zu geben“**

Die These macht deutlich, dass Jugendlichen Raum in der Stadt zugestanden werden muss - sowohl zur spontanen als auch zur mehr oder weniger geplanten Aneignung“. Interessant ist dabei insbesondere die Frage, inwieweit das „Raum geben“ zielführend ist, oder ob es

nicht vielmehr darum geht anzuerkennen, dass sich Jugendliche Raum nehmen und Wege zu suchen, eventuell entstehende Konflikte konstruktiv zu lösen.

#### **Räume aneignen... setzt voraus, Jugendlichen Raum zu geben, denn**

- braucht eine Vielfalt verschiedener Räume: zentrale, prominente Orte (zum Sehen und Gesehen werden) ebenso wie versteckte, ungestörte Räume.
- Dabei geht es vor allem darum, Raum zu ermöglichen bzw. jugendliche Raumnutzung anzuerkennen.

#### **Räume aneignen... setzt voraus, Jugendlichen Raum zu geben, aber**

- Es dabei bestehen auch verschiedene Schwierigkeiten: Jugendliche sind es nicht gewohnt, mitzumachen, zudem wird bei städtischen Grundstücken oft gezögert, sie an jugendliche Zwischennutzer zu vergeben aus Angst, die Jugendlichen könnten dauerhaft Anspruch auf solche Orte erheben.
- Manchmal werden Jugendliche auch „wegbeteiligt“, d.h. an einen anderen (nicht selbst gesuchten) Ort verdrängt. Dann wird das „Raum geben“ ambivalent.

#### **Räume aneignen (und Konflikte entschärfen) wird möglich durch**

- klare Vereinbarungen tragen zur Konfliktlösung bei (z.B. im Hinblick auf Uhrzeiten, oder Dauer einer Zwischennutzung)
- Jugendliche können längerfristiges Recht auf Raumnutzung dadurch erreichen, dass sie Qualitäten schaffen und einen Ort beleben.
- (Private) Eigentümer brauchen ein Gegenüber (z.B. einen Verein)

#### **These 2. Räume aneignen... ist eine Bereicherung für die Stadt – aber keine konfliktfreie!**

In dieser These wird ein zentraler Aspekt der Forschungsfeldes aufgegriffen: Die Einbeziehung Jugendlicher als ernst zu nehmende Akteure, die auch Impulse für die Stadt ermöglichen. Damit können durchaus auch Konflikte verbunden sein, die konstruktiv gelöst werden müssen, damit die Bereicherung durch Jugendlichen anerkannt und gefördert wird.

#### **These 2. Räume aneignen... ist eine Bereicherung für die Stadt, denn ...**

- Orte werden schöner und belebter, jugendliche Ideen können Stadtentwicklungskonzepte bereichern.
- so können Jugendliche zeigen, was sie können!

#### **... aber keine konfliktfreie!**

- Probleme ergeben sich durch Alkoholkonsum/-missbrauch an öffentlichen Orten, Gangs, Schlägereien etc.
- Jugendliche bringen andere ästhetische Vorstellungen, Ausdrucksweisen und Ansprüche (Sauberkeit/Ordnung) mit, die zu Konflikten führen. Dabei ist zu beobachten, dass die gesellschaftliche Akzeptanz von Jugendlichen im öffentlichen Raum gesunken ist.

#### **Ein Umgang mit solchen Konflikten wird möglich durch...**

- **Kommunikation** durch Streetworker und/oder jugendliche Vermittler (Peer to Peer) sowie ämterübergreifende Zusammenarbeit
- **Klare Regelungen** (Nutzungszeiten) und Verantwortungsübergabe an die Jugendlichen
- **Gemeinsam Handeln** – in Verwaltung und Politik sowie gemeinsam mit Jugendlichen



## **Aspekte der Podiumsdiskussion**

**Mit Maurice Kaiser, Jugendlicher aus dem Jugendforum des BMVBS; Christian Kuthe, Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration Land Niedersachsen; Anja Röding, Referat Stadtumbau Ost und West, BMVBS; Astrid Malkus-Wittenberg, Fachbereich Planen und Stadtentwicklung, Stadt Hannover; Moderation: Angela Uttke**

### **Potential Jugendlicher als Stadtproduzenten**

Jugendliche besitzen ein hohes Maß an Kreativität, das sie in die Gestaltung von Stadt einbringen können. Ihre stärkere Einbindung ermöglicht ganz neue Formen im Umgang mit Stadt. Gerade in schrumpfenden Kommunen können durch den Bevölkerungsrückgang entstehende Freiräume und Leerstände zu Möglichkeitsräumen für Jugendliche werden. Jugendliche werden zu „Bespielern“ und „Belebern“ von Brachflächen.

### **Jugendbeteiligung im Planungsamt und im Planungsalltag**

Die Projektansätze aus den Modellvorhaben können als Anstoß für weitere Aktivitäten dienen. Dabei ist es sehr wichtig, dass die Projekte von Anfang an so konzipiert werden, dass eine Umsetzung auch realistisch ist. Generell muss das Thema Beteiligung einen höheren Stellenwert in der Stadtplanung erhalten, dafür werden feste Ansprechpartner und Begleiter benötigt und niederschwellige Angebote zur Beteiligung gemacht werden. Gerade zwischen Jugendlichen und Politik/Verwaltung kann die Kommunikation schwierig sein, hierzu braucht es einen Vermittler.

### **Wirkungen des Jugendforums (BMVBS)**

Das Jugendforum bringt die Themen Jugendliche und Jugendbeteiligung im Ministerium auf die Agenda und verankert sie dort.

**Welche Unterstützung brauchen Städte beim Thema Jugendbeteiligung?**

Jugendbeteiligung muss als kommunale Aufgabe gesetzlich verankert und die notwendige Finanzierung bereitgestellt werden. Die Ausbildung von Moderatoren für Jugendbeteiligungsprozesse sollte ermöglicht und gefördert werden.

**Welche Themen verfolgt das BMVBS im Bezug auf Jugendliche in Zukunft?**

Zukunftsvorstellungen zur Stadt sollen mit Jugendlichen diskutiert werden, insbesondere die Themen Energie und Umwelt erhalten dabei einen hohen Stellenwert. „Touring Reporter“ aus dem Jugendforum sollen Beteiligungsprojekte vor Ort besuchen.

**Ansprechpartner der Projektbearbeitung:**

STADTIDEE Städtebau.Prozess.Kommunikation

Lars Niemann, Thorsten Schauz, Prof. Angela Uttke

Kaiserstr. 22

D-44135 Dortmund

[info@stadtidee.de](mailto:info@stadtidee.de)

[www.stadtidee.de](http://www.stadtidee.de)